

Nachbericht zur Veranstaltung

„Revolution des digitalen Kapitalismus?“

am 03. Mai in Meschede



Bereits der Gesellschaftstheoretiker Karl Marx, dessen Geburtstag sich dieses Jahr zum 200. Mal jährt, hat die Arbeitsverhältnisse im Kapitalismus während der extremen Veränderungen der frühen Industrialisierung beschrieben. Unser Leben heute ist ebenfalls durch eine große Revolution geprägt: die Digitalisierung. Sie durchdringt alle Bereiche unserer Gesellschaft und verändert die Art und Weise wie wir leben und arbeiten grundlegend. Auch unser kapitalistisches Wirtschaftssystem verändert sich und wird durch die Entstehung von Plattformökonomien und monopolistische Wertschöpfungen von großen Technologiekonzernen immer digitaler.

Wie der digitale Kapitalismus zu gestalten ist, damit er sozialen Fortschritt bringt, war die Frage, die das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung am 3. Mai 2018 im Rahmen des „Hochsauerlandgesprächs“ thematisierte. Dazu lud es Anja Weber, Vorsitzende des DGB NRW, Georg Sieglen vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Prof. Dr. Tobias Kollmann von der Universität Duisburg-Essen und Dr. Luitwin Mallmann, Hauptgeschäftsführer von unternehmer nrw, sowie alle interessierten Bürger_innen dazu ein, sich zu informieren und auszutauschen. Moderiert wurde der Abend von Bundestagsmitglied Dirk Wiese.



Gleich zu Beginn wollte dieser wissen, ob der Marx Klassiker „Das Kapital“ im Zusammenhang mit der Digitalisierung, heute überhaupt noch aktuell sei. Georg Sieglen stellte heraus, dass besonders Marx' Thesen zur unbegrenzten Akkumulation noch immer gültig seien, da der heutige Kapitalismus sich im Widerspruch zwischen unbegrenztem Wachstumswillen und begrenzten Ressourcen befände. Prof. Dr. Kollmann betonte, dass die Gesellschaft die Wertschöpfung des Menschen honorieren müsse - wie auch Marx die angemessene Entlohnung der Arbeiter forderte.

Dr. Mallmann verglich die Digitalisierung mit einer Ressource, die den Rohstoff „Information“ liefere – und das unbegrenzt. Die Gewinnung und der Umgang mit diesem Rohstoff müssten Regeln unter-

liegen, die seinen Missbrauch verhinderten. Aufgabe des Staates sei es sowohl, diese Regeln zu formulieren, als auch Rahmenbedingungen zu setzen, die den Gebrauch des Rohstoffes ermöglichen, wie beispielsweise den Ausbau des Breitbandnetzes.

Bezüglich des Potenzials der Digitalisierung waren sich alle Gäste einig, dass diese gleichzeitig große Chancen, aber auch Risiken beinhalte. Auf der einen Seite sei das Internet ein schnelles und kostengünstiges Medium, dass die Gesellschaft bereits jetzt durchdringen und vernetzen würde, auf der anderen Seite werde es durch die Digitalisierung unbestritten auch Arbeitsplatzverluste geben. Prof. Dr. Kollmann fasste zusammen, dass dementsprechend Wege gefunden werden müssten, die entstehenden Veränderungen so zu gestalten, dass alle von einer digitalen Welt profitierten.

Die Podiumsteilnehmer_innen gaben zu, dass die Politik nicht alles regeln könne, sahen Politiker aber vor allem bei der Schaffung von Rahmenbedingungen, wie einem Digitalministerium oder einem europäischen digitalen Binnenmarkt in der Pflicht und dabei, Monopole in der Branche zu verhindern.

Als wichtigste Aufgabe für die Politik und als Schlüsselfaktor für eine erfolgreiche Digitalisierung wurde allerdings die Weiterqualifizierung von Arbeitnehmer_innen in allen Positionen genannt. Es sei sicher, dass viele heutige Berufsbilder nicht erhalten werden können, dass aber in anderen Bereichen neue Arbeitsplätze entstünden. Das Problem sei, dass diejenigen, die ihren Job verlören, nicht automatisch qualifiziert seien, die neu entstehenden Jobs zu übernehmen. Darin, und im ständigen Wandel von Arbeitsplätzen, liege die Notwendigkeit begründet, lebenslang zu lernen und sich ständig weiter zu qualifizieren – mit staatlicher Unterstützung.



Das bedingungslose Grundeinkommen als Lösung und „Sicherheitsnetz“ für Menschen, die durch die Digitalisierung arbeitslos würden, lehnten die Podiumsteilnehmer mehrheitlich als „Ruhegeld“ oder „Stilllegungsprämie“ ab. Laut Anja Wagner müsse hingegen über eine generelle Neugestaltung und Finanzierung der Sozialsysteme geredet werden, anstatt eine illusionäre Diskussion über die „undifferenzierte Seifenblase Grundeinkommen“ zu führen.

den, anstatt eine illusionäre Diskussion über die „undifferenzierte Seifenblase Grundeinkommen“ zu führen.

In der darauffolgenden Diskussion machte das Publikum deutlich, dass die Digitalisierung generell immer auch dafür genutzt werden solle, die soziale Schere in Deutschland zu schließen. Der Datenschutz privater Daten müsse Priorität vor Profitinteressen haben und die Weiterqualifizierung von Arbeitnehmern solle bereits im Ausbildungsbetrieb beginnen, beispielsweise durch das Programm Wegebau.

Die Schlussbemerkungen der Podiumsgäste reichten von einer sehr positiver Zukunftseinstellung bei schneller Anpassung an neue Verhältnisse, bis hin zu der Warnung, „dass nie alles von allein gut wird“, sondern nur wenn Menschen sich organisieren und aktiv dafür einsetzten, eine lebenswerte, digitalisierte Gesellschaft zu gestalten.

Text: Sonja Neitzke

Redaktion: Sohel Ahmed, FES

Fotos: FES